

Erfahrungsbericht

Im Frühjahr 2017 entschied ich, meinen Traum, ein Semester im Ausland verbringen, zu konkretisieren und alles dafür nötige in die Wege zu leiten.

Da ich schon lange eine Affinität zur französischen Sprache pflegte und Frankreich durch frühere Aufenthalte in mein Herz schloss, strebte ich an, dort ein Auslandssemester zu verbringen.

Ich bewarb mich für mein Praxissemester an einigen Institutionen in Frankreich und bekam rasch vom ITEP Château Breillan Blanquefort eine positive Rückmeldung. Das ITEP (Abkürzung für Institution Thérapeutique Educatif & Pédagogique) ist eine Institution mit therapeutischem und pädagogischen Schwerpunkt.

Es nimmt Kinder und Jugendliche auf, welche unter die französische Definition einer Behinderung fallen und dadurch nur beschränkt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

Im Juni 2017 besuchte ich die Einrichtung erstmalig, um mir ein genaueres Bild verschaffen zu können und um einschätzen zu können, was mich ab Oktober erwartet.

Oft schlich sich vor meinem Besuch Bilder von dem Film „die Kinder des Monsieur Mathieu“ in meine Vorstellung und ich wusste, dass Deutschland im Vergleich zu vielen anderen Ländern eher demokratisch mit Kindern umgeht, als autoritär. Ich machte mich auf eine mir unbekanntere Strenge gefasst, jedoch verflög diese Unsicherheit, nachdem ich die ersten Kinder und einige meiner zukünftigen Kolleginnen und Kollegen kennenlernte.

Auch glaubte ich, die Schwierigkeiten und Aggressivität der Kinder deutlicher zu spüren zu bekommen, was sich jedoch im Laufe meines späteren Praktikums nicht bestätigte, da den Kindern von vorn herein ein klarer Rahmen geboten wird. Zurück in Deutschland bemühte ich mich weiter um die nötigen Vorbereitungen und Dokumente, um alle Anträge abzuschließen und meinen Auslandsaufenthalt vorzubereiten: der Antrag für das Stipendium, die Anerkennung meiner zukünftigen Praxisstelle vom Praxisamt und die Anerkennung meines Sprachniveaus, eine Auslandsversicherung abschließen, ein Zimmer in Bordeaux finden, einen Untermieter für mein Zimmer in Berlin finden, einen Lagerraum für meine persönlichen Sachen in Berlin anmieten, eine Supervisorin und Gruppe finden, welche mich während meines Praktikums begleiten sollte und noch die Prüfungen des aktuellen Semesters beenden, was mir letztendlich schwer fiel, weil ich gedanklich schon im nächsten war.

Ende September 2017 flog ich endgültig für die nächsten Monate nach Bordeaux. Ich kam zunächst bei einem Bekannten unter, da es sich als schwierig herausstellte, ein Zimmer zu finden, ohne selbst vor Ort zu sein.

Meine Befürchtung bestätigte sich, dass es generell schwierig ist, eine Unterkunft in Bordeaux zu finden, da der Wohnungsmarkt ähnlich wie in Berlin überrannt ist.

Mein Praktikum begann und ich zog in einer Wohnung über Airbnb.

Über meinen Bekannten fand ich dann nach mir lang erscheinendem Suchen ein Zimmer in einer WG mit zwei Mitbewohnern und einer weiteren Mitbewohnerin, in welches Anfang Oktober ziehen konnte.

Endlich konnte ich in Ruhe in Bordeaux ankommen und die Stadt und das Praktikum auf mich wirken lassen.

Jeden Tag trat ich gerne mein Praktikum und den etwas längeren Weg in die naheliegende Stadt Blanquefort an.

Im Team fühlte ich mich sehr wohl: es war geduldig mit mir, wenn ich durch die Sprachbarriere nicht alles verstand und mich öfters vergewissern musste, es würdigte mich und war immer offen und freundlich, obwohl die Arbeit mit den Kindern anstrengend ist.

Vor allem meine Anleiterin, die zuständige „Assistante Sociale“, beantwortete all meine Frage, über die Struktur des ITEPs bis hin zur Bedeutung mancher Wörter.

Hauptsächlich begleite ich sie: ich hospitiere bei Elterngesprächen in ihrem Büro, begleite sie auf Hausbesuche, sowie auch bei Treffen mit Partnerinnen und Partnern. Ich hatte Einblick in alle Akten und konnte zum Ende meines Praktikums meine Anleiterin in Teambesprechungen und Konferenzen vertreten. In der letzten Fallbesprechung stellte ich meinen selbst geschriebenen Bericht vor.

Vor Antritt des Praktikums dachte ich, dass ich im Studium gelernte Handlungsmethoden bei meiner Anleiterin wiedererkennen würde und diese gegebenenfalls auch selber anwenden kann.

Vor allem auf die Gesprächsführung war ich gespannt, jedoch ging es bei den Gesprächen überwiegend um einen informellen Austausch.

Methoden wie Skulpturarbeit und Genomgramm erkannte ich hingegen bei der Psychologin wieder.

Bezüglich meiner Eindrücke in Frankreich kann ich nur betonen, dass mir immer wieder der Unterschied zwischen Frankreich und Deutschland bezüglich der Essenskultur auffiel: eine Mahlzeit wird meiner Wahrnehmung nach mit viel mehr verbunden als nur mit Nahrungsaufnahme: Es ist ein geselliges Beisammensein, bei welchem man sich durch Nahrung was Gutes tut und seine Sinne verwöhnt.

Dafür wird sich Zeit genommen und bei der Vorbereitung Mühe gegeben.

Generell ist das Leben hier weniger anonym als in Berlin, die Menschen scheinen mir weniger hektisch und freundlicher zu sein.

Am Wochenende verbringt man gerne Zeit essend und trinkend gemütlich bei sich zu Hause mit eventuell anschließendem Kneipenbesuch, als schlaflose durchtanzte Nächte zu durchleben.

Während man hier einem Bekannten oder einer Bekannten, welchem oder welcher man vorher noch nie persönlich begegnet ist „la bise“ macht, sind die Menschen in Deutschland deutlich „diskreter“.

Auch in meiner Praktikumsstelle werden die Kinder von meinen Kolleginnen und Kollegen derart herzlich begrüßt und verabschiedet.

Speziell in meiner Praktikumsstelle machte ich die Erfahrung, dass ein großer Wert auf den Austausch in Teambesprechungen gelegt wird. Diese finden mehrmals die Woche mehrere Stunden dauernd statt.

Auch fällt mir ein stärkeres Autoritätsgefälle im Team auf: Entscheidungen dürfen meist erst nach Rücksprache mit dem Direktorat gefällt werden, wenn dieses sowieso nicht von vornherein allein entscheidet. Betreffen tut dies zum Beispiel Sanktionen von einem jeweiligen Kind, wenn dieses den Rahmen deutlich verletzt hat.

Diesbezüglich sammelte ich ebenfalls neue Erfahrungen, da das Arbeiten mit Bestrafung und Sanktionen für mich neu war. Bisher war mir eher die Methode vertraut, positives Verhalten positiv zu bestärken.

Das Praktikum half mir, einen professionellen Umgang mit psychisch kranken

Kindern zu lernen, was für meinen angestrebten Beruf von wesentlicher Bedeutung ist und meinen Berufswunsch weiter zu konkretisieren, vor allem da ich in unterschiedliche Arbeitsfelder hineinblicken kann.

Fehlen tut mir bloß etwas die Umsetzung meiner erlernten Gesprächsführung, obgleich von mir selbst durchgeführt oder von meiner Anleiterin.

Durch meinen Auslandsaufenthalt gewann ich an Selbstvertrauen und bin mir meiner Stärken bewusster.

Vor allem gewann ich aber auch an Selbstsicherheit, da es mir gelang, mich im ITEP Château Breillan zu integrieren und Kontakte in meiner Freizeit zu knüpfen.

Des Weiteren bewies ich meine wertschätzende Haltung und schätze diese für meine Zukunft im Bereich der Sozialen Arbeit.

Durch das Praktikum bin ich mir meiner Fähigkeiten und Eigenschaften sicherer, wie zum Beispiel meiner Offenheit und meiner wertschätzenden Haltung.

Meine Persönlichkeit konnte rundum wachsen und noch dazu ist mir mein Berufswunsch klarer.